

Protokoll der Versammlung des thurg. historischen Vereins in Neukirch i. Egn.

Autor(en): **Büchi, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **38 (1898)**

Heft 38

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll

der

Versammlung des thurg. historischen Vereins

in

Neukirch i. Egn.

Montag den 12. Juli 1897.

Anwesend ca. 35 Mitglieder und Gäste.

§ 1. Im Gasthof zur „Traube“ werden die Vereinsgeschäfte erledigt, welche im wesentlichen in der Passation der Rechnung pro 1896 bestehen. Diese erweist

an Einnahmen	Fr.	1539. 50
an Ausgaben	„	1741. 97
Defizit	Fr.	202. 47

und wird auf den Antrag der Rechnungsrevisoren und des Komites genehmigt. Die Zeit vor und nach dem Mittagessen verwendet man zur Besichtigung zweier im Sitzungslokale ausgestellten Sammlungen der Herren Bliggenstorfer und Kellenberg in Neukirch. Während die Bliggenstorfer'sche Sammlung in einer trefflich ausgewählten und schön arrangierten Kollektion schweizerischer Waffen und Fundstücke aus Pfahlbau-, römischer und mittelalterlicher Zeit bestand, präsentierte Herr Kellenberg interessante, alt-palästinensische Grabfunde, phönizisches Glas und samaritanische Münzen.

§ 2. Die Verhandlungen finden im ehemaligen bischöflichen Amtshause auf dem Binzelisberg statt und werden um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr durch den Präsidenten, Herrn Dr. J. Meyer, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Sodann erhält der Hauptreferent, Herr Schulinspektor Michel,

das Wort, der ein lebendiges und fesselndes Bild der geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde Egnach entwirft.

Ausgehend von einer kurzen Beschreibung der geologischen Beschaffenheit des Egnachs und nach einem Hinweis auf die Spuren, welche die kelto-rätische Periode in einzelnen Ortsnamen zurückgelassen hat, und die römischen Lehnwörter, die aus dem Bereiche des Obst- und Weinbaues im Egnacher Dialekt sich bis heute erhalten haben, kommt Redner einläßlicher zu sprechen auf die alemannische Einwanderung. Da ist vor allem auffällig die Besiedelungsart. Der Zug der alemannischen Einwanderer nämlich ist hier in eine Anzahl kleiner Partikeln sozusagen auseinander gesprüht. Ein bezeichnenderes Beispiel des Einödesystems läßt sich in der ganzen Schweiz nicht nachweisen. Durch die erhaltenen Flurnamen sind wir über die damalige Kultur des Landes am besten und sichersten unterrichtet. Namen alemannischer Ansiedler sind ganz wenige erhalten.

Vielleicht unter Bischof Eginio im Jahre 800 kamen die bis dahin freien Bewohner des Egnachs unter bischöflich konstanziische Oberherrschaft, unter der sie tausend Jahre blieben und sich im ganzen wohl dabei befanden. In das volle Licht der Geschichte tritt das Egnach erst seit dem Uebergang des Thurgaus an die Eidgenossenschaft. Damals ist die Egnacher Gemeindeordnung bereits konsolidiert gewesen. An der Spitze der Gemeinde standen zwei Hauptleute, ein amtierender und ein stillstehender Hauptmann. Als Gehülften waren ihnen in politischen und Steuerfragen, sowie im Kriegszug, 13 Rottmeister beigegeben. Am Maientag wurde die Frühlingsgemeinde auf dem Winzelißberge abgehalten; die Wintergemeinde fand am St. Stephanstage in der Kirche Erdhausen statt. Seit alten Zeiten hatte Egnach ein eigenes Gericht, bestehend aus 12 Richtern; 1544 erhielt es vom Bischof die Öffnung ausgestellt, die gegenüber der frühern Ordnung einzelne Einschränkungen enthielt. So sollten die Richter nicht mehr von der Gemeinde, sondern vom Obervogt in Arbon eingesetzt werden. Gericht wurde an verschiedenen Orten abgehalten, seit 1626 auf Winzelißberg. Die höchsten Bußen betragen 10 Pfund Pfening. Die Huldigung an den Landvogt fand abwechselnd in Bürglen und Amriswil statt. Zum Abfall des Egnachs zur Reformation haben politische Gründe, zumal die Eigenmächtigkeit der Obervögte, sowie das Beispiel der gegen den Abt von St. Gallen sich erhebenden Gotteshausleute mitgewirkt. 1528 gieng die Bewegung im Egnach los. Jakob Frei, ein Zürcher Sendling, hielt in Arbon eine Volksgemeinde ab. Auf seine zündende Rede

hin wurde mit 800 gegen 5 Stimmen der Anschluß an die Reformation beschlossen und am 5. November desselben Jahres bereits der Bildersturm in Arbon, Erdhausen und Steinebrunn ins Werk gesetzt. Von da an übte in Egnach dominierender Einfluß der Rath zu Zürich. Nach der Schlacht bei Kappel hielt Egnach die Verbindung mit Zürich fest. Nach langen Verhandlungen der Tagsatzung wurde 1537 das Pfarrgut von Arbon den Katholiken ausgehändigt; den Evangelischen überließ man die Kapelle in Erdhausen mit dem Pfrundgut. In der Periode der Gegenreformation suchte der Bischof Arbon und Egnach zu entzweien. Er anerbote durch seinen Abgesandten Pistorius den Egnachern 2000 Gulden zum Bau einer evangelischen Kirche. Die Egnacher giengen aber, so verlockend das Anerbieten war, nicht darauf ein. Ihre Treue wurde von den Arbonern schlecht belohnt; denn als Egnach 1606 einen vierzehntägigen Gottesdienst in Erdhausen verlangte, lehnte Arbon das Ansuchen ab. 1642 wurde in Steinebrunn Messe samt Rosenkranz und seit 1674 durch die vom Bischof ins Egnach verpflanzte Luzerner Familie Sager der vollständige katholische Gottesdienst wieder hergestellt.

Das Ende des 17. Jahrhunderts ist eine Zeit der Noth und Armut, des Reiselaufens und der Bettelei. Das 18. Jahrhundert bezeichnet das wirtschaftliche Aufblühen der Gemeinde. Während Arbon, Handel und Gewerbe als Monopol für sich beanspruchend, gegen das benachbarte Egnach sogar Zölle einführt, rächt sich letzteres, indem es sich kirchlich von Arbon löstrennt und eine eigene Kirche baut. Zürich war mit dieser Löstrennung nicht einverstanden. Auch Fraßnacht und Speiserslehn blieben bei der Kirche Arbon. Zu jener Zeit wurde auch das Schulwesen im Egnach zu hoher Blüthe gebracht. Im November 1793 fand der Loskauf der Leibeigenen vom Bischof um die Summe von 5049 Gulden statt. Die französische Invasion hat der Gemeinde durch die Einquartierungen eine ungeheure Steuerlast aufgebürdet, durch die alles fortschrittliche Leben für Jahrzehnte lahm gelegt wurde. Erst in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ist das Egnach wieder zu neuem Leben aufgeblüht.

Im Anschluß an den Vortrag des Herrn Inspektors Michel macht Herr Konservator Stähelin aufmerksam auf ein in der Gemeinde Egnach existierendes Haus, Ackermannshub, das in seinem, das Wohngebäude mit dem Kornspeicher verbindenden gedeckten Gang mit sog. Kassettendecke eine bauliche Merkwürdigkeit besitzt.

§ 3. Nach Verdankung des Referates Michel durch das Präsidium berichtet Herr Sekundarlehrer Engeli über den Fund einiger Hügel-

gräber aus der frühern Eisenzeit im „Sangen“ bei Ermatingen; das Referat ist im 37. Heft der „Beiträge“ abgedruckt, weshalb wir von einer Skizzierung desselben an dieser Stelle Umgang nehmen.

§ 4. Herr Konservator Stähelin referiert über einen am 15. Mai 1897 gemachten Grabfund im Langdorf. Der Bericht findet sich reproduziert im 37. Heft der „Beiträge“. Die Diskussion über den Gegenstand wird nur vom Aktuar J. Büchi benützt, der für Herrn Privatdozenten Heierli in Zürich den diesem gebührenden Antheil an der Bloßlegung und Bestimmung der Langdorfer Fundstücke vindiziert.

§ 5. Zum Schlusse macht Herr Konservator Stähelin die Mittheilung, daß es ihm durch Vermittlung des Herrn Schmid von Dießenhofen, Obersten der päpstlichen Leibgarde in Rom, und Dank der Unterstützung des Herrn Bundesrichter Dr. Bachmann in Lausanne gelungen sei, die vollständige Uniform eines päpstlichen Gardisten für die historische Sammlung zu erwerben.

Auf dem Rückwege zur Eisenbahn wurde von der Mehrzahl der Versammlungstheilnehmer noch dem Hofe Ackermannshub, sowie dem jetzt zu einer Privatwohnung umgestalteten Kirchlein von Erdhausen ein Besuch abgestattet.

J. Büchi.